Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 272 (1999)

Artikel: Die Büsserin zu Langnau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656341

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

re stürzen sich auf gut Glück in die Fluten oder tauchen unter dem Wasserfall nach Lachs. Am besten gefallen uns jene ganz Schlauen, die sich oberhalb des Wasserfalles befinden und darauf warten, dass ihnen einer dieser schmackhaften Fische regelrecht ins aufgerissene Maul springt. Eine Stelle liegt dazu besonders günstig und wird dementsprechend umkämpft. Fast alle Tiere weisen Wunden auf. Ein in der Rangordnung weit oben angesiedelter Bär humpelt mit einem gebrochenen Vorderbein herum, doch keines der anderen Männchen wagt sich in seine Nähe, noch macht ihm eines den Platz streitig. Die Mütter mit ihren Jungen sind noch viel vorsichtiger, müssen sie doch ständig fürchten, dass eines der Männchen ihre Jungen angreift und tötet. Während wir uns auf der Plattform aufhalten, weilt eine Mutter mit ihren Zwillingen gleich unter uns am Flussufer. Hat sie Fangglück, bringt sie die Beute unverzüglich zu ihren Jungen, welche sich gierig auf das rote Fleisch stürzen.

Auch wir haben Hunger bekommen und brechen auf. Ohne Zwischenfall erreichen wir die Flussmündung, wo wir innehalten. Eine Bärenfamilie hat die Brücke in Anspruch genommen. Die Jungen bewegen sich tolpatschig auf dem schwankenden Steg, kratzen sich an den Stangen ihre Rücken, lassen sich ins Wasser fallen. Ihre Mutter bleibt die ganze Zeit wachsam. Durch das Sumpfgebiet nähert sich ein ausgewachsenes Männchen, das, wie uns gesagt wird, vor kurzem ein Junges erwischt und gefressen hat. Als die Bärin den Nahenden riecht, nimmt sie mit den Jungen Reissaus und verschwindet im dichten Gras. Nachdem sich auch das Männchen wegbegibt, wird die Brücke von neuem besetzt, diesmal jedoch von vielen Leuten, die schon lange darauf gewartet haben, ans andere Ufer zu gelangen. Einigen ist das Flugzeug bereits davongeflogen. Wir gehen noch ein weiteres Mal hinauf zum Wasserfall und geniessen es in vollen Zügen, die Tiere beobachten zu können.

Zehn Tage später, auf dem Rückweg vom Denali-Nationalpark: In der Zeitung lesen wir von einem Zwischenfall, der sich in Brooks Camp zugetragen hat und dazu führte, dass ein Teil des Gebietes gesperrt werden musste. Ein Bär hatte vor einer Blockhütte liegengelassene Lachse gefunden. Am nächsten und übernächsten Tag kam er wieder und gefährdete so die Menschen wie auch sich selbst, da solche Tiere im schlimmsten Fall getötet werden müssen.

Solange der Mensch sich an die wenigen Regeln hält, sind gefahrlose Begegnungen, wie wir sie erlebt haben, möglich und ein eindrückliches Erlebnis.

Die Büsserin zu Langnau

Wehe dem, der sich zu seinen Lebzeiten ungerecht fremdes Gut aneignet! Er findet im Grabe keine Ruhe und muss so lange umgehen, bis er seine Übeltaten gesühnt und dem rechtmässigen Eigentümer zurückgegeben hat, was er ihm gestohlen.

Vor vielen, vielen Jahren, so berichten alte Leute, lebte im obern Emmental eine Frau. So oft in Langnau Markt war, erschien sie mit ihrem Marktkorb am Arm im Dorfe, nicht etwa um Einkäufe zu besorgen oder etwas auf den Markt zu tragen. In unbewachten Augenblicken entwendete sie im Gedränge der Marktleute bald hier ein Stück Tuch oder eine Schürze, bald dort ein Paar Schuhe oder sonst etwas Brauchbares und trug es unbemerkt mit sich heim. Im Laufe der Jahre eignete sie sich im Stehlen eine derartige Geschicklichkeit an, dass es den Marktträgern nie gelang, ihr das unsaubere Handwerk zu legen.

Zur Strafe für ihre Verfehlungen erscheint sie nun zuweilen in der alten Kramlaube zu Langnau in der nämlichen altertümlichen Tracht, die sie zu ihren Lebzeiten trug, mit dem Marktkorb am Arm.

Was sie einst versündigt, das muss sie wieder gutmachen. Sie findet aber so lange keine Ruhe im Grab, bis «Chumis» Matte dreimal mit Hochwald bewachsen ist. Zweimal schon war die Matte mit prächtigem Wald bedeckt. Geschieht es zum drittenmal, so schlägt für die Büsserin die Stunde der Erlösung.